

Wo der Abgang der Post noch gefeiert wird

Die Postpost in St. Gallen – Eine Alternative für die gefährdeten Poststellen im Thurgau?

Die Post muss abspecken: Jährlich verursacht das weltweit dichteste Poststellennetz ein Defizit von mehr als 500 Millionen Franken. In den nächsten fünf Jahren ist deshalb auch im Kanton Thurgau ein massiver Abbau von Poststellen geplant: Beinahe jede zweite ist von der Schliessung bedroht. Was aber soll in Zukunft mit Poststellen geschehen, die tatsächlich geschlossen werden? In St. Gallen lebt ein Druckkünstler seit sechs Jahren eine spannende Alternative: In der Postpost von Martin Amstutz werden die alten Tugenden des Postwesens wiederbelebt.

Von Mark Riklin

St. Gallen. Ein Samstagabend im Januar. Durch das Linsebühlquartier zieht ein eisiger Wind, seit Tagen liegen die Temperaturen unter dem Gefrierpunkt.

In der Alten Post – auch Postpost genannt – ist noch Licht, es zigeunert dort, melancholische Bandoneon- und Kontrabass-Klänge erzählen von verlorener Liebe, Jugend und Schönheit. Das stimmige Ambiente der Alten Post lädt geradezu ein, sich fallen zu lassen, sich den sehnsüchtigen Melodien und Rhythmen hinzugeben.

Druckkünstler Point Jaune

Im fast vollständig erhaltenen Schalterraum der Alten Post Linsebühl hat sich eine illustre Gästeschar versammelt. Eine bunte Mischung aus Buchdruckkünstlern, Restaurateuren, Bildhauern, Literaten, Musikern, Anarchisten auch und zufällig dazu gestossenen Passanten, wie ich mir sagen lasse. Um dem virtuosen Spiel des «Café Deseado» zuzuhören und an der Wiederbelebung eines geschichts-trächtigen Ortes teilzuhaben, an den alten Tugenden des Postwesens, der Pflege der Kommunikation, jener mit und ohne Worte.

Vor über hundert Jahren (1898) ist hier eine neue Poststelle eröffnet worden. Zu einer Zeit, als das ärmliche Quartier im Südosten der Stadt von der Stickerei-hochblüte profitieren konnte. Anfang 80er-Jahre jedoch wurde die Alte Post Linsebühl als nicht mehr genügend funktional empfunden und deshalb geschlossen. In den folgenden Jahren druckte hier die «Typographia Helvetica» bibliophile Liebhabereien.

Bis eines Tages einem vielseitig begabten jungen Mann an der Frauenfelder Handpressenmesse eine antike Abzugspresse angeboten wurde und die Geschichte der heutigen Postpost seinen Anfang nahm: Martin Amstutz, leidenschaftlicher Musiker, Tänzer und Druckkünstler, erkannte augenblicklich den historischen Wert der Lokalität, kaufte kurzerhand die angebotene Abzugspresse und nistete sich in der Alten Post ein.

«Das ist ja lange vor dem Gutenberg, was du hier machst».

Ausrangierte Bleisätze wurden angeschleppt, das Druckkünstler Point Jaune (Verlag Zerem E/E) war geboren.

Neue Briefkultur

Die Alte Post ist tot, die Postpost lebt. Ein älterer Mann mit beeindruckendem Bart skizziert die beiden Musiker, eine Frau blättert stehend in einem Reiseführer über Riga, andere nippen an einem Glas Rotwein und kosten Speckkuchen, eine lettische Spezialität, schreiben dazu Postpostkarten oder lesen in den neuesten Ausgaben des Wochenblattes. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein, unweigerlich fühle ich mich an Bühnen und Cafés aus den Zwanzigerjahren erinnert, die ich leider nur aus Filmen kenne.

Tatsächlich hat diese ganz eigene Welt nur wenig gemeinsam mit der heutigen Zeit, es ist ein Ort der Nostalgie, der Poesie, eine Oase inmitten des hektischen Treibens Anfang des 21. Jahrhunderts. Seit bald sechs Jahren arbeitet Postposthalter Amstutz hier mit einfachsten Mitteln an sogenannten no-budget-low-tec-Geschichten. Aus dem Nichts was ma-



Postposthalter Martin Amstutz mit einer Ausgabe des Wochenblattes, das über die Aktivitäten der Postpost informiert.

Bild Pascale Nold

chen können sei die Kunst, mit den Steinen zu mauern, die greifbar seien, statt Dingen nachzurennen, die ausser Reichweite liegen. Und so wurden Ende 80er-Jahre die ersten Plakate zur Ankündigung von Konzerten auf dem Stubentisch gedruckt mit einer Frottage-Technik, und manch einer habe gesagt: «Das ist ja lange vor dem Gutenberg, was du hier machst.» Was die moderne Post vernachlässigt, soll in der Postpost zelebriert werden: die sozialen, emotionalen und kulturellen Aspekte des Weiterreichens von Nachrichten.

In Zeiten zunehmender Digitalisierung der Gesellschaft gewinne eine sinnliche Briefkultur wieder an Bedeutung, als individueller und künstlerischer Ausdruck. In der Postpost kann das Briefe-schreiben neu entdeckt werden, an Tischen aus den einstigen Beständen des Hotel Hecht und des Café Altstadt. Zudem sind hier die neuesten Drucke und Collagen der Zerem E/E zu besichtigen sowie Posteingänge aus aller Welt: Ein Bildbericht von Marion Grunert aus Volapükistan beispielsweise oder die Schiffsnachrichten des Bandoneonisten Josef Fürpass aus St. Katharina a.d.Laming.

Ominöser Auftrag aus Riga

«An die Postpost wenden sich insbesondere auch Künstlerinnen und Künstler, meist mit ganz besonderen Anliegen», sagt Martin Amstutz. So beispielsweise Hermann Reinfrank, der mit Hilfe der Incredible Green Cat Company ein Paket an die legendäre grüne Katze zu schicken wünscht. Oder Petra Peschke, die ihre Post ebenfalls via Point Jaune abwickelt: In mühseliger Arbeit hat sie auf kunstvolle Art und Weise einen 30000 Zeichen langen Brief auf den Mosaikboden der Alten Post gekritzelt, der erst dann abgesandt ist, wenn alle Zeichen wieder verschwunden – sprich abgelauften – sind.

Die meisten Kräfte absorbiert zurzeit jedoch ein ominöser Auftrag aus Riga, den Mme Kaemo vor bald einem Jahr der Postpost erteilt hat. In der lettischen Hauptstadt soll es vor Jahren ein kleines Café mit dem Namen «13 Kresli» (13 Stühle) gegeben haben, welches jeweils geschlossen wurde, sobald alle vorhandenen 13 Plätze besetzt waren.

Inzwischen ist das legendäre Café einer Fastfood-Kneipe zum Opfer gefallen, wie Mme Kaemo auf einer Reise nach Riga herausgefunden hat. Aus Sicht der freien Korrespondentin des Wochenblattes ein unhaltbarer Zustand. Und so kam

es, dass diese Geschichte vor etwas mehr als einem Jahr nach St. Gallen geraten ist, wo in Rosa Rhomburg eine ideale Person gefunden wurde, in der Alten Post Linsebühl die besitzbare Installation Café 13 Kresli aufzubauen. Mit dem Ziel, diese 13 Stühle eines Tages auf dem Schiffsweg – von Musik begleitet – in die Hafentstadt an der Ostsee zu bringen.

Ein ziemlich schwieriges Unterfangen, welches zweifelsohne besondere Mittel erfordert. Keine Frage also, dass der Komplexität des ominösen Auftrages aus Riga am ehesten die Postpost gewachsen zu sein schien, hat sie doch bereits mehrfach einschlägige Erfahrungen mit schwer zustellbarer Post gemacht und ist zudem in der Lage, die einzelnen Postaktionen mit Plakaten und Postpostkarten (Linoleum- und Holzschnitten) zu illustrieren sowie durch Nachrichten im Wochenblatt, einem eigenen Printmedium, zu unterstützen.

Postpostille

Das Wochenblatt, erstmals erschienen am 4. März 1998, ist ein von Hand gesetzter und abgezogener Einblattdruck, ganz nach dem Vorbild eines Basler Postunternehmers, der 1610 erstmals die «Ordinary-Wochen-Zeytung» herausgab.

Das St.Galler Wochenblatt erscheine in unregelmässigen Abständen, so Am-

stutz, und halte die Leserschaft über die jüngsten Entwicklungen der Aktivitäten der Postpost – auch als Postpostismus bezeichnet – auf dem Laufenden. So berichte die Postpostille über verschollene Geisterschiffe, Literatur am Kap Hoorn, die Bademode eines gewissen Mr. L., und

«Die Post hat auf das falsche Pferd gesetzt, auf ein apokalyptisches sozusagen.»

bringe Beiträge zu weiteren Themen, die weltbewegend genug seien, in Blei gesetzt zu werden ...

Auch über den ominösen Auftrag aus Riga werden immer wieder neue Berichte veröffentlicht. Im Wochenblatt No 135 vom 20. September 2000 ist mehr zu erfahren über den Stand der Verhandlungen mit Karsten Bartel, Kameramann und Kapitän der Seefuchs, einem ehemaligen Fischkutter, der heute die Ostsee als Tauchbasis, Museums- und Expeditionsschiff mit Heimathafen Greifswald befährt.

Für die Fahrt Rügen - Riga brauche der Kutter zwanzig bis dreissig Stunden, Treibstoff könne gebunkert werden, dass es selbst für eine Atlantiküberquerung ausreichen würde. «Aus diesen Indigenen entstand fast zwangsläufig die Idee, den Transport der 13 Stühle als Dreharbeiten eines musikalischen Spiel- und Dokumentarfilmes zu organisieren», heisst es im oben zitierten Wochenblatt-Bericht.

Krise der Post

Noch einige Wochen wurde diese Fahrt weiter verfolgt, ehe sie scheiterte. Neue Ideen entstanden, so jene, die 13 Stühle aus Anlass der 800-jährigen urkundlichen Ersterwähnung Rigas in Stein zu hauen. Bis die nötigen Mittel verfügbar und die richtigen Kontakte hergestellt sind, werden auf diesen 13 Stühlen immer wieder einmal am 13. Tage eines Monats Feste gefeiert, so wie an diesem Samstagabend bereits zum vierten Male, sagt Martin Amstutz. Auf diese und ähnliche Art und Weise wird die Postpost immer wieder zu einem Begegnungsort, einem kleinen Dorfplatz auch, einer sozialen Drehscheibe, einem Ort, wo Feste und

der Abgang der Post noch gefeiert werden.

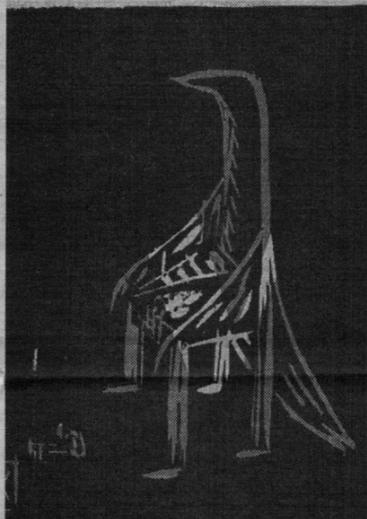
«Poststellen waren früher Orte, die bereits durch ihre Architektur starke Emotionen widerspiegeln, wie sie lang ersehnte Liebesbriefe, Nachrichten aus der Ferne, Geburts-, Hochzeits- und Todesanzeigen hervorrufen», sagt Amstutz. Leider habe die Post aufs falsche Pferd gesetzt, auf ein apokalyptisches sozusagen. «Die Post wurde immer bürokratischer, abweisender, fand ihre Entsprechung mehr und mehr im strafenden Blick des Postboten beim Überbringen einer Kündigung, einer Gerichtsurkunde, eines Zahlungs- und Marschbefehls.» Eine solche Post wünsche sich kaum jemand, eine solche Institution sei längerfristig dem Untergang geweiht.

In der Postpost von Martin Amstutz hingegen wird noch auf die alten Werte des Postwesens gesetzt, der Akt des Übermittels von Nachrichten zelebriert. Funktionalität verbindet sich mit dem, was Spass macht. Die kulturelle Leistung des Postposthalters besteht darüber hinaus im Aufgreifen von vergessenen Geschichten, die hier wiederbelebt werden, und meist nicht nur weitergereicht, sondern zuvor recherchiert, recycelt und aufbereitet, je nach Bedarf und natürlich in Zusammenarbeit mit den Absendern. Auf surreale Weise werden so Wirklichkeiten überfallen und unterlaufen, vermischen sich erfundene Geschichten mit aktuellen Ereignissen, und manchmal wird Fiktives gar real.

Diplomatischer Weg

Das Café Deseado hat soeben den letzten Block gespielt, als Martin Amstutz noch einmal seine Stimme erhebt und alles Erdenkliche zu unternehmen verspricht, die 13 Stühle eines Tages nach Riga zu befördern. Auch der diplomatische Weg sei nicht auszuschliessen. Der Zeitpunkt dafür scheint zur Zeit besonders günstig zu sein, haben doch die Aussenminister Lettlands und der Schweiz, Indulis Berzins und Bundesrat Joseph Deiss, noch im alten Jahr auf einer gemeinsamen Pressekonferenz in Riga erklärt, die bilateralen Beziehungen gerade auch im Kulturbereich ausbauen zu wollen...

Leserinnen und Leser, die sachdienliche Hinweise machen können zum geplanten Transport der 13 Stühle nach Riga, melden sich bitte umgehend im Postpostbureau an der Linsebühlstrasse 77 in St. Gallen oder unter der Telefonnummer 071 222 14 91.



13 KRĒSLI

«13 Kresli» ist eines der vielen Projekte der Postpost.